GILAD MARGALIT

»Großer Gott, ich danke Dir, daß Du kleine schwarze Kinder gemacht hast«1

Der >Zigeunerpastor Georg Althaus

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigten nur wenige deutsche Kirchenvertreter Interesse an den Zigeunern, die die NS-Verfolgung überlebt hatten. Zu ihnen gehörte der Braunschweiger evangelische Pfarrer Georg Althaus, der in den 50er und 60er Jahren Missions- und Gemeindearbeit unter den Roma und Sinti in der Region leistete. Als er seine Arbeit mit den Zigeunern 1952 begann, geschah das nicht im Auftrag seiner Kirche, sondern aus einer privaten Initiative heraus. Erst 1957 wurde diese Aktivität durch die evangelisch-lutherische Kirche in Braunschweig, der er angehörte, offiziell anerkannt.² Als Althaus 1963 in Pension ging, wurde auch das »Pfarramt für den Dienst an Israel und den Zigeunern« wieder aufgelöst, dessen Einrichtung er von der Kirche als Sühne für ihre Versäumnisse im Dritten Reich gefordert hatte. Auch nach seiner Pensionierung nahm Althaus noch als geistlicher Beistand an Taufen und Begräbnissen der Zigeuner teil. Er starb 1974.

Im folgenden versuche ich zu klären, welche Motive Althaus zu diesem Engagement bewegten. Dabei stellt sich die Frage, welches Bild er von »den Zigeunern« hatte und wie sich das in seiner Arbeit und seinen Zielen niederschlug. Schließlich ist zu prüfen, ob und wie weit seine Vorstellungen von dem main stream in der evangelischen Kirche und den hegemonialen Diskursen über Zigeuner in der Bundesrepublik der 50er und 60er Jahre abwichen.

Erste Begegnungen

Hermann Martin Georg Althaus stammte aus einer Familie, die zahlreiche Pfarrer, Missionare und Theologen hervorgebracht hat.3 Althaus wurde 1898 in Mamba in Deutsch-Ostafrika geboren, wohin die Leipziger Mission seinen Vater und seine

Aus einer Predigt, die Althaus am 24.7.65 in der Zigeunersprache Romanes hielt.

Timmerlah 28.1.1955.

Landeskirchliches Archiv in Braunschweig (LKAB)-Kirchenregierungsprotokolle: Nr. 147.06 vom 6.12.1949, Nr. 167.06 vom 27.3.1951. LKAB-acc.11/75, Nr.49: Protokoll Nr. 212.17 vom 9.4.1954. Briefe Althaus an die Kirchenregierung in Wolfenbüttel, Timmerlah 12.1.1955. Wolfenbüttel, 18.1.1955. LKAB-acc. 21/75, Nr. 1: Protokoll Nr. 246.07 vom 11. 7.1956 und der Anlage; Protokoll Nr. 246.07 vom 11. 7.1955: Protokoll Nr. 248.08 vom 18.10.1956; Protokoll Nr. 250.15 vom 1.12.1956; Protokoll Nr. 252.02, vom 12.2.1957.

³ Der bekannte Theologe Paul Althaus war sein Cousin. Dorothea Althaus-Pultke, Interview, Braunschweig 2.11.1991. NL Althaus: Nähere Begründung meines Antrages auf Entschädigung aufgrund der mir widerfahrenen Verfolgung durch die national-sozialistische Gewaltherrschaft,

Mutter zur Missionierung der Wachagga gesandt hatte. Im Alter von sechs Jahren reiste Althaus mit seinen Eltern zum ersten Mal nach Deutschland. Dort blieb er mit seinem jüngeren Bruder bei einem Onkel in Salzgitter, wo beide die Schule besuchten. Die Eltern kehrten nach Afrika zurück. Nach Aussage seiner Tochter wirkte die Trennung von den Eltern lange und intensiv in Althaus nach.⁴

Er besuchte das Gymnasium in Göttingen, studierte dort an der Universität und 1920/1921 außerdem in Leipzig. Während seines Studiums begann, er Literatur über die Zigeuner zu lesen, was bei ihm einen starken Eindruck hinterließ. Zu einer ersten Begegnung kam es in den 30er Jahren, als Althaus Gemeindepfarrer des bei Braunschweig gelegenen Dorfes Timmerlah war. Im Winter 1934 kamen Sinti mit fünf Wohnwagen in das Dorf. Sie fragten den Pfarrer, wo sie Wagen und Pferde unterbringen könnten. Ohne Zögern gewährte Althaus ihnen Unterkunft in einer Scheune, die zum Pfarrgrundstück gehörte. Eine durchaus ungewöhnliche Reaktion, denn in Deutschland wie anderswo in Europa waren Zigeuner unerwünscht. Die lokalen Behörden pflegten sie üblicherweise abzuschieben. Nach 1945 beschuldigte Althaus auch den Bürgermeister von Timmerlah, Hermann Olms, im Dritten Reich Verbotsschilder aufgestellt zu haben, die den Zigeunern das Betreten des Dorfs untersagten.

So überrascht es kaum, daß sich die Erzählungen über den freundlichen »Raschai« (»Pfarrer« auf Romanes) schnell unter den Sinti verbreiteten und daß dann sogar Zigeunerfamilien aus Braunschweig zu Besuch kamen. Althaus lud sie in den Konfirmandensaal zum Gespräch ein, sang und musizierte mit ihnen. Er begann, ihre Sprache zu lernen und vertiefte sich in die Literatur über Zigeuner. Seit 1936 kamen aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgung keine Zigeunerfamilien mehr nach Timmerlah. Erst 1952, sieben Jahre nach Kriegsende, entstanden neue Kontakte zwischen Althaus und Roma und Sinti, die das NS-Regime überlebt hatten.

Verfolgung im Nationalsozialismus

Althaus schrieb nach 1945, er habe »Mein Kampf« schon vor 1933 gelesen und bereits damals vor der NSDAP gewarnt.⁶ Zudem habe er sich gegen die »Deutschen Christen« ausgesprochen, deren Einfluß in der evangelisch-lutherischen Kirche in Braunschweig sehr stark war.⁷

1935 geriet Althaus zum ersten Mal mit dem NS-Regime in Konflikt. In Broitzem, einer seiner drei Pfarrsprengel, wurde er von Konfirmanden – seiner Meinung nach im Auftrage der Eltern – über seine Einstellung zu »dem, was mit den Juden geschieht« befragt. Der Anlaß: An den Dorfeingängen waren Verbotsschilder mit den Aufschriften »Juden unerwünscht« und »Juden betreten den Ort auf eigene Gefahr« aufgestellt worden.⁸ Althaus sah sich nach eigener Angabe in einer ähnlichen Lage wie Jesus, als ihn die Pharisäer dazu bringen wollten, seine Haltung zur Obrigkeit darzulegen. Wie Jesus habe auch er einen Kompromiß zwischen seinem Gewissen

⁴ Dorothea Althaus-Pultke, Interview, 2.11.1991.

⁵ NL Althaus: Hauptprobleme der Zigeuner. 18.1.1960, S. 1. Nähere Begründung ... 28.1.1955

⁶ Ibid.; NL Althaus: Brief an Pastor Dr. Kronenberg, 28.2.1955

⁷ Ibid.

⁸ Predigt in Zigeunersprache, Der Tag, 12.3.1957; Wolfgang Wirsig: »Ich liebe die Zigeuner wie meine Brüder«, Braunschweiger Presse, 27.2.1957.

und dem Vorsatz gesucht, offene Kritik am Regime zu vermeiden. So klangen in seiner Antwort an die Konfirmanden Jesu Worte »So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist« (Matthäus 22, 15 – 21) an: »Ich erklärte …, was Staat und Partei täten, müßten diese verantworten, aber die Konfirmanden seien Christenkinder, die sich nicht am Geschrei gegen die Juden zu beteiligen hätten«.9

Er beließ es nicht dabei, sondern sprach vor den Kindern eine Fürbitte: »Gott schütze das arme, gehetzte Volk der Juden«. Außerdem verbot er den Kindern, entgegen der Anordnung seiner Landeskirche, zu Beginn des Konfirmandenunterrichts mit »deutschem Gruß« zu grüßen. Er erklärte, sie könnten draußen »Heil Hitler« sagen, die Unterrichtsstunden seien jedoch Gottesdienst: »Hier regiert ein anderer Herr.« Das kam den Eltern der Konfirmanden zu Ohren. Althaus wurde aufgrund einer Denunziation festgenommen. Im Februar 1936 wurde er vor dem Sondergericht in Braunschweig wegen »Verstoßes gegen das Heimtückegesetz«¹⁰ zu sechs Monaten Haft verurteilt. Sechs Tage nach dem Urteil enthob ihn die Kirche für die Dauer der Gefängnisstrafe seines Amtes (was auch den Gehaltsentzug bedeutete) und eröffnete ein Disziplinarverfahren. Althaus wurde wegen »Vernachlässigung seines Amtes und seiner Pflicht als Lehrer, Pastor und Deutscher« gerügt und mußte die Kosten des Verfahrens tragen. Darüber hinaus sollte das Dorf Broitzem nicht mehr zu seiner Pfarrgemeinde gehören.¹¹

Die Mitverantwortung der Kirche für den Mord an den Juden und die Frage der Sühne waren die zentralen Probleme, die Althaus in den ersten Nachkriegsjahren beschäftigten. Das geht aus einem Briefwechsel hervor, den er 1951 mit seinem Freund, Pfarrer Wurr, führte. Die Zigeuner werden dort nur beiläufig (als Beispiel für den Fremdenhaß in Deutschland) erwähnt. Bis zum erneuten Zusammentreffen mit Zigeunern im Jahre 1952 hatten sie aber, soweit es in seinen Briefen dokumentiert ist, keine zentrale Bedeutung in Althaus' Denken.

Kollektivschuld?

Für Althaus waren Juden und Zigeuner nicht zufällig die einzigen Menschengruppen, die von den Nazis beinahe ganz vernichtet wurden. Beide seien von den Christen vernachlässigt worden. Wie er 1955 auf einer Festpredigt anläßlich der ersten

9 NL Althaus: N\u00e4here Begr\u00fcndung..., 28.1.1955. – Diese Trennung von staatlicher und kirchlicher Sph\u00e4re war insgesamt kennzeichnend f\u00fcr die Opposition der Bekennenden Kirche, die sich nicht gegen das nationalsozialistische System als solches richtete.

12 Landeskirchliches Archiv in Braunschweig (LKAB), Dienst Israel und Zigeuner, Nr.3, Briefe Althaus an Pastor Wurr, 27.7. und 1.9.1951.

¹⁰ Am 20. Dezember 1934 wurde das »Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen« erlassen. Es diente zur Kriminalisierung kritischer Äußerungen gegenüber dem NS-Regime; nahezu jede nichtkonforme Meinungsäußerung konnte damit strafrechtlich verfolgt werden. Vgl. Bernward Dörner: »Heimtücke«. Das Gesetz als Waffe. Kontrolle, Abschreckung und Verfolgung in Deutschland 1933 bis 1945, Paderborn 1998.

Dietrich Küßner (Hg.): Kirche und Nationalsozialismus in Braunschweig, Braunschweig 1980, S.30; ders.: Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche 1930-1947 im Überblick, Braunschweig 1981, S.79; Den Hitlergruß im Konfirmandenunterricht verboten, Geistlicher vom Sondergericht verurteilt (Ausschnitt aus einer lokalen Zeitung ohne Quellenangabe); Lachmund (Hg.), »Urteil des Sondergerichts im Falle Althaus«, Ruf und Rüstung, 10. Jg., Heft 2, Feb. (1936), S. 24-26; NL Althaus: Nähere Begründung ..., 28.1.1955

Konferenz der schweizerischen Zigeunermission ausführte, könnten: »Viele anständige deutsche Menschen (...) ehrlicherweise sagen: »Wir waren an dem Unrecht (der Nazigreuel - G.M.) nicht beteiligt.« Aber eine Schuld bleibt, die Schuld der Christen, die nicht unermüdlich für Juden und Zigeuner eingetreten sind, ihnen das Größte zu geben, was es überhaupt gibt: die Darbietung des Evangeliums in heiliger Liebe und Demut, in verzehrender Hingabe und mit unerschütterlicher Hoffnungsfreudigkeit.«13 Im Gegensatz zu antisemitischen Auffassungen, die in kirchlichen Kreisen auch nach 1945 verbreitet waren, war Althaus nicht der Ansicht, daß die Opfer für die Katastrophe selbst verantwortlich seien, da sie sich geweigert hätten, Christus anzuerkennen. Er wies die Schuld den Christen zu, die nicht genug unternommen hätten, um diesen Völkern das Evangelium zu bringen. Diese Worte unterscheiden sich wesentlich von seinen Äußerungen in den Briefen an Pastor Wurr 1951. Dort hatte er vom Schweigen der Deutschen angesichts der Judenverfolgung als moralischer Schuld gesprochen, während er hier die Schuld bei den Christen sah: Es sei »ernsthaft zu fragen, ob der Nationalsozialismus nicht im Sande verlaufen wäre, wenn die Christen ihre Pflicht an Juden und Zigeunern ernsthaft getan hätten.«14

Trotz der entsetzlichen Dimension der NS-Vernichtung sei es, so Althaus, nicht zu spät für Sühne. Diese kirchliche Sühne gegenüber den Juden habe im Dienst an den Geretteten zu geschehen. Damit meinte Althaus die Judenmission. Seine christliche Überzeugung entbehrte hier der kritischen Selbstreflexion; für die jüdische Religion empfand er keine Empathie, er war nicht bereit, auf das religöse und nationale jüdische Selbstverständnis Rücksicht zu nehmen. Die jüdischen Shoah-Überlebenden empfanden solche Missionierungsversuche aber als unerträglich, da sie ihnen als neuerlicher Versuch erscheinen mußten, ihre religiöse und nationale Existenz zu zerstören.

Althaus' Verhältnis zu den Zigeunern

Die Zigeuner schienen für Althaus eine Art Ersatz für die Afrikaner, denen er in seiner Kindheit begegnet war, zu sein, zumal ihn nach eigener Aussage auch die dunkle Hautfarbe der Zigeuner an die Afrikaner erinnerte. Daß die Zigeuner für ihn ebenfalls »primitive Heiden« waren, spricht ebenfalls für diese Ineinsetzung von Zigeunern und zu missionierenden Afrikanern. Die »Bekehrung der Heiden« nahm in seiner religiösen Weltsicht zentralen Raum ein. Althaus betonte zwar immer wieder die Gleichheit aller Menschen vor dem Erlöser als Rechtfertigung für die Mission der Zigeuner; aus seinen Äußerungen geht aber auch hervor, daß er damit nicht eine völlige Gleichberechtigung meinte. Hier schreckte er auch vor rassistischen Äußerungen nicht zurück: Eine »Vermischung« zwischen Zigeunern und Deutschen sei aufgrund der »unheilsamen Einflüsse«, die das auf die Deutschen haben könnte, unbedingt zu vermeiden. Später griff er auf rassehygienische Konzepte zurück, nach denen »Zigeunerblut« bei einer Vermischung »durch asoziale Elemente« »infiziert« werde.

Althaus' humanitäre Arbeit und seine moralisch-religiösen Grundsätze mochten solche Äußerungen zwar mildern; die zentrale Rolle, die die Rassen-Konzeption in

¹³ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 17, Festpredigt – erste Missionskonferenz der schweizerischen Zigeunermission in Zürich, 6.11.1955, S. 4.

¹⁴ Ibid., S. 4f.

seinen Zigeunerbild einnahm, läßt seine Handlungsmotive allerdings fragwürdig erscheinen. Darüber hinaus wirft die große Bedeutung der Rassen-Konzeption in der Weltsicht eines eingeschworenen Nazi-Gegners, der gegen die Judenverfolgung gepredigt hatte und sich als Freund der Zigeuner bezeichnete, Fragen über das Ausmaß des Rassismus in der deutschen Kultur nach Auschwitz auf. Die Tatsache, daß sogar jemand wie Althaus Rassentheorien nicht vollständig zurückwies, deutet an, daß sie selbst in antinazistischen Kreisen nicht per se mit dem Nationalsozialismus identifiziert wurden – auch dann nicht, als die furchtbaren Folgen offenkundig waren.

Althaus sah, hier ganz in der evangelischen Tradition, in den Zigeunern keine Christen, sondern Heiden. Sie waren für ihn Objekte der – notwendigen – Bekehrung: Die Zigeuner seien »trotz der Taufe, der sich viele unterzogen haben, und trotz kirchlichen Begräbnisses, das vielen zuteil wird, in Wirklichkeit ein heidnisches Volk, in der Hauptsache ganz oberflächlich mit einem christlichen Firnis überzogen.«¹⁵ Schon 1951 hatte er die Zigeuner gegenüber Pastor Wurr einer »fast völlige(n) Religionslosigkeit« geziehen.¹⁶ Über ein Treffen mit Zigeunern notierte er des weiteren, sie hätten nicht gewußt, wie man bete, eine Frau habe Maria für die Frau des »alten Gottes« gehalten und ein Mann habe ihn gefragt: »Ist Jesus denn nicht Gott?«¹⁷

Althaus kam zu dem Schluß, daß die Zigeuner nichts mit der göttlichen Trinität anzufangen wüßten, die Bibel nicht kennten und ihnen selbst die zehn Gebote nicht vollständig gewärtig seien. Es war ihm ein Dorn im Auge, daß sich die Frömmigkeit der Zigeuner in dem morgendlichen und abendlichen Aufsagen des Vaterunser und des »Gegrüßet seist Du, Maria« sowie in Pilgerreisen nach Altötting und Lourdes zu erschöpfen schien: »Im allgemeinen ist die Neigung zu einer katholischen Volksfrömmigkeit, besonders zu einer Marienfrömmigkeit geblieben, daneben haben die Zigeuner ihre alten, aus dem Altertum stammenden, Erbtümer beibehalten, also den Aberglauben und die Furcht vor den toten Geistern.«¹⁸

Für Althaus waren Zigeuner wie Afrikaner »primitive Menschen« oder »primitive Nomadenvölker«. Die Parallelisierung ging soweit, daß er sie in seinen Predigten sogar »Schwarze« nannte. Um die vermeintliche Minderwertigkeit der Zigeunerkultur gegenüber der als abendländisch-christlich apostrophierten Kultur deutlich zu machen, bediente sich Althaus anthropologischer Termini: »Die Zigeuner leben auf einer anderen Kulturstufe als wir. Grundsätzlich sind sie Wildbeuter, nicht nur Sammler, sondern Wildbeuter, die sich mit List und Geschicklichkeit das aneignen, was sie entdecken und brauchen zu können meinen.« Die vorgebliche Überlegenheit der Weißen und des christlichen Abendlandes wird von Althaus als selbstverständlich vorausgesetzt: »Wir dürfen ruhig einen bestimmten Abstand wahren, der durch die unterschiedliche Kulturhöhe geboten ist. Es bleibt immer ein gewisser Abstand zwischen den Zigeunern und uns. Ebenso blieb auch ein gewisser Abstand zwischen Paulus und den Gemeinden. Paulus besaß eine Hoheit, die die Gemeinden alle spür-

¹⁵ NL Althaus: Zu einer Arbeit an den Zigeunern in Hildesheim. 2.5.1955. S. 2

¹⁶ LKAB-Dienst an Israel u. Zig., Nr.3, Brief Althaus an Wurr, 1.9.1951.

¹⁷ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 18, Erfahrung mit Zigeunern, Juni-Juli 1959, S. 5.

¹⁸ LKAB-Dienst an Israel u. Zig., Nr. 18, Die leuchtende Wolke, (damaliges Mitteilungsblatt des Pfarramts für den Dienst an Israel und den Zigeunern) Folge II, 1958, 21.5.1958, S.2; NL Althaus: Missionsarbeit an Zigeunern, 10.4.1959, S.3; Zigeunermission – auch eine Diasporaarbeit, 11.4.1959, S.1; LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr.18, Erfahrungen mit Zigeunern, Juni-Juli 1959, S.5; LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr.4, Der Zigeuner und seine Welt – Heute, 1.4.1961, S.4.

ten.« Andererseits betonte er die Brüderlichkeit unter den Menschen und ihre Gleichheit vor Gott: »Es gibt grundsätzlich bei dieser religiösen Betrachtung keine zweitrangigen Völker mehr. Die Herrenvölker, die uralten Kulturvölker haben vor den Augen Gottes den gleichen hohen Rang wie Israel und Zigeuner und ebenso auch die Pygmäen, die Botkuden in Südamerika, ja auch die Zigeuner, die durch die Länder der ganzen Welt hindurchstreifen. Sie gehören alle dem einen Herrn, der reich ist über alle, die ihn anrufen.« Hier zeigt sich Althaus durchaus ambivalent: Auf der einen Seite gibt es in seiner hierarchischen Weltsicht eine kulturelle Überlegenheit der »Herrenvölker«, andererseits seien die Völker, so Althaus, gleich vor Gott.

Althaus betonte ferner die Berufung der Zigeuner unter die christlichen Völker: »Alle Völker, einschließlich der Zigeuner, sind bestimmt in die Heilsgeschichte hineingenommen zu werden.«¹⁹ »Sie (= die Zigeuner) dürfen im Kranze der Völker eine neue Blume sein, die ihm zu Ehren blüht. Und ihre Musikinstrumente jubeln nun um die Wette mit den Harfen und Flöten und Geigen anderer Völker. Und ihre Stimmen jauchzen wie die Stimmen der Anderen das heilige Gotteslob. Das ist die Zukunft der Zigeuner! Sie sollen Gemeinde Jesu werden.«²⁰ Althaus war überzeugt, daß die Annahme des Christentums sich für die Zigeuner positiv auswirken werde.²¹ In einem seiner Vorträge schlug er nach dem Vorbild der »Volkskirchen«, die die lutherische Mission weltweit gegründet hatte, die Einrichtung einer »lutherischen Zigeunerkirche« in Deutschland vor.²² Das werde sich »zum Segen auswirken auch für unsere Volksgemeinschaft. Es wird eine wunderbare und gesegnete Symbiose zwischen den Zigeunern und uns Deutschen entstehen.«²³

Althaus behauptete also einerseits das Fehlen einer kulturellen, moralischen und auch »rassischen« Gleichheit zwischen Zigeunern und nichtzigeunerischen Deutschen, wobei seine Differenzierung zwischen den »Rassen« auf der Hautfarbe basierte.²⁴ Andererseits hob er die Gleichheit aller Menschen vor Gott hervor. Er glaubte zwar nicht, daß diese Gleichheit die fehlende Gleichberechtigung auf Erden beseitigen werde, war aber überzeugt, daß die Liebe zu den Zigeunern und – als deren höchste Manifestation – ihre Bekehrung den in seinen Augen sehr großen Abstand zwischen nichtzigeunerischen Deutschen und Zigeunern überbrücken könne.

¹⁹ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 17, Festpredigt, 6.11.1955, S. 2.

²⁰ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr.5, Predigt auf dem Hessenkopf bei Goslar im Harze, 21.6.1959, S. 1 f.

²¹ NL Althaus: Einige Gedanken zur Erziehung der Zigeuner, 21.7.1954, S. 1.

²² LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 17, Festpredigt, 6.11.1955, S. 4.

²³ NL Althaus: Lutherische Missionsmethode, 20.6.1959, S. 6. – Die katholische Zigeunermission, die in institutionalisierter Form in Deutschland erst in den 1960er Jahren einsetzte, hatte ein anderes Konzept. Achim Muth, der erste Referent für die katholische »Zigeuner- und Nomadenseelsorge« hielt dazu fest: »Ziel dieser Seelsorge ist die Integration (= der Zigeuner und Nomaden) in die örtliche Pfarrgemeinde.« (Achim Muth: Die Religion der Zigeuner unter besonderer Berücksichtigung für Möglichkeiten einer seelsorglichen Betreuung seitens der katholischen Kirche in Deutschland, in: Soziale Arbeit mit Zigeunern. Eine Orientierungshilfe aus der Praxis für die Praxis, Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Stuttgart 1981, S. 83-90, hier S. 89 f.) Offenbar betrachtete man die Zigeuner hier weniger als eine ethnische Gruppe als vielmehr als gesonderte soziale Gruppe innerhalb der katholischen Kirche.

²⁴ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 17, Festpredigt, 6.11.1955, S. 3: »... waren auch die gelben, die braunen und die schwarzen Rassen vertreten«.

Althaus als christlicher Erzieher

Im Zuge der Aufklärung hatte sich das Zigeunerbild in Mitteleuropa verändert: Sie galten nicht mehr als »unverbesserlich«, sondern selbst diese »unnützen Menschen« schienen durch Erziehung veränderbar. So wurden auch die Zigeuner in der Folgezeit zum Ziel von Missionsbemühungen, in Deutschland erstmals 1830 im sächsischen Friedrichslohra. Nachdem dieses Missionswerk 1836 gescheitert war, kam es erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts im Rahmen der Berliner Stadtmission wieder zu organisierten evangelischen Bekehrungsversuchen unter Zigeunern. Sie wurden auch noch weitergeführt, als die Zigeuner seit 1936 auf einem »Zigeunerrastplatz« im Vorort Marzahn festgehalten wurden.

Althaus seinerseits bediente sich bei der Zigeunermission der Grundsätze und Arbeitsmethoden, die seinen Vater bei der Arbeit unter den Wachagga geleitet hatten.26 In seinem 1954 verfaßten Aufsatz »Einige Gedanken zur Erziehung der Zigeuner« legte er dar, für die Zigeuner gelte es, ein Erziehungssystem nach dem Vorbild der Mission unter den »primitiven, exotischen Völkern« aufzubauen. Der zentrale Grundsatz lag für Althaus darin, als Unterrichtssprache in den Hauptfächern die jeweilige Erstsprache zu benutzen. Erst in den höheren Klassen solle man zur Fremdsprache übergehen. Der Hintergrund: Gustav Warneck, der führende Ideologe der lutherischen Heidenmission gegen Ende des 19. Jahrhunderts, war von Herder und von der Rolle, die dieser der Sprache beimaß, beeinflußt. Er betonte die Bedeutung der muttersprachlichen Erziehung für die Persönlichkeitsbildung. Althaus teilte diese Einstellung, Er meinte, die Heiden würden das Evangelium besser in ihrer Muttersprache als in einer fremden europäischen Sprache verinnerlichen: »Das Evangelium präsentiert sich dadurch nicht als etwas Fremdes, etwas Europäisches. Es erscheint vielmehr in einer Form, die es den Schülern erleichtert, sich damit auseinanderzusetzen und es sich anzueignen. «27

²⁵ Heinrich M. G. Grellmann: Historischer Versuch über die Zigeuner, betreffend die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes seit seiner Erscheinung in Europa, Göttingen 1787, S. 182ff. Über die Anfänge der Missionsarbeit für Zigeuner in Deutschland Richard Pischel: Beiträge zur Kenntnis der deutschen Zigeuner, in: Festschrift zur zweihundertjährigen Jubelfeier der Universität Halle, Halle a.S. 1894, S. 9-19; siehe auch Barbara Danckwortt: Franz Mettbach – Die Konsequenzen der preußischen »Zigeunerpolitik« für die Sinti von Friedrichslohra, in: Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer. Hg. v. Barbara Danckwortt/Thorsten Querg/Claudia Schöningh, Hamburg 1995, S. 273-295.

Georg Althaus: Zigeuner, Zigeunermission, in: Evangelisches Kirchenlexikon, Göttingen 1959, S. 1901f; Johanna Eggert: Missionsschule und Sozialer Wandel in Ostafrika, Bielefeld 1979, S. 41-54, S. 182f. über Althaus. Vater in Mamba; NL Althaus: Einige Gedanken ..., 21.7.1954, S.1-3.

Althaus Methoden ähnelten insofern der Arbeit, die Frieda Zeller-Plinzner von 1910 bis zum Beginn der 40er Jahre für die Berliner Stadtmission unter Zigeunerkindern leistete. Nach 1945 betätigte sie sich erneut als »Zigeunermissionarin«, diesmal in Hamburg und später Frankfurt am Main. Bei ihr mischten sich christliche Nächstenliebe zum »braunen Volk« und das aufklärerische Konzept der »Besserungspolitik« in widersprüchlicher Weise. Wie später Althaus hat auch sie sich – gemeinsam mit dem später in Auschwitz ermordeten Lovara-Missionar Jaja Sattler – an der Übersetzung der Evangelien ins Romanes beteiligt. Anders als Althaus hat Frieda Zeller-Plinzner sich 1933 für die »nationale Erhebung« begeistert. (Frieda Zeller-Plinzner: Jesus im Zigeunerlager, Neumünster 1934; dies.: Über den Neuanfang der Zigeunermission. 5. Brief an den Mitarbeiter- und Freundeskreis der Mission für Süd-Ost-Europa e.V., Geisweid, 15.1.1948. Zu Jaja Sattler siehe Reimar Gilsenbach: Oh Django, sing deinen Zorn. Sinti und Roma unter den Deutschen, Berlin 1993, S. 300-303. Zu Althaus« Übersetzungsversuchen: LKAB-Dienst Israel und Zig. 17, Georg Althaus: Von der Arbeit des Übersetzers biblischer Texte ins Zigeunerische, 13.2.1956, sowie NL Althaus, Bericht über die Übersetzung zweier Evangelien, 2.8.1956.)

Der Einsatz der »Eingeborenen«-Sprachen hatte für Althaus auch psychologische Gründe. Die Mission solle sich ihrer bedienen, um bei den Schülern Gefühle der Verachtung gegenüber ihren schulisch nicht gebildeten Eltern und deren Bräuchen zu vermeiden: »Eine der größten Gefahren für den aus primitiven Verhältnissen kommenden Besucher« sei »die Blasiertheit.« Er war davon überzeugt, daß die muttersprachliche Erziehung erheblichen Einfluß auf die Charakterbildung habe und helfe, bei den Schülern »Wurzellosigkeit« zu verhindern. Er meinte deshalb, daß Zigeunerkinder wenigstens in den unteren Klassen gesondert unterrichtet werden sollten.²⁸

Auch die Berufsausbildung spielte für Althaus eine große Rolle: »Ganz besonders wichtig wird es für Zigeunerkinder sein, wenn sie Werkunterricht und Handarbeiten haben. Gerade Zigeunerkinder dürften aber »keine übertrieben intellektuelle Ausbildung erhalten, sondern müssen für den Lebenskampf gerüstet werden. Einfaches Nähen, Flicken, Stopfen, Stricken, Häkeln wird für Mädchen besonders wichtig sein. Die Jungen müssen lernen, Arbeiten an Holz oder Eisen auszuführen. «Althaus meinte, junge Zigeuner sollten eine moderne handwerkliche Ausbildung erhalten, da die traditionellen Beschäftigungen die Zigeuner im Industriezeitalter nicht ernähren könnten. Er empfahl einfache Handwerksberufe und vereinzelt eine kaufmännische Lehre.

Althaus traute den Zigeunern augenscheinlich keine besonderen intellektuellen Fähigkeiten zu. Außerdem lehnte er ambulante und rein kommerzielle Berufe ab, die er – im Gegensatz zum Verkauf selbsterzeugter Produkte – als unproduktiv und unanständig bzw. als »Hausiererei« und »Hökerei« abqualifizierte. Hier befand er sich in der Nachfolge jener physiokratischen Lehre, die, Ende des 18. Jahrhunderts, die Art, in der sich Juden und Zigeunern ihren Lebensunterhalt erwarben, kritisierte. Handel galt als unmoralisch und vor allem Hausieren als Beschäftigung, die keine Werte erzeuge, sondern gleichsam auf dem Rücken der arbeitenden Bevölkerung schmarotze.

Damit ist der Hintergrund umrissen, vor dem Althaus die Zigeuner »bessern« wollte – sei es durch »produktive« handwerkliche Berufen oder durch Beschäftigung an »anständigen« Arbeitsplätzen: »In vielen Fällen leben sie ja vom ambulanten Gewerbe. Das entspricht ihrer überkommenen ›Unstetheit«. Früher haben die Zigeuner ja ihre eigenen handwerklichen Erzeugnisse verkauft. Seit ihre handwerklichen Berufe in unserer Umgebung leider zum Absterben gekommen sind, verkaufen Zigeuner seit langem gern fremde Erzeugnisse, die sie selber eingekauft haben. Man fragt sich, warum eigentlich niemand auf den Gedanken gekommen ist, die jungen Zigeuner zur Ausbildung für den Handel eine regelrechte Lehre durchmachen zu lassen.«30

Zugleich maß Althaus dem Erhalt der »Zigeunerkultur« erhebliche Bedeutung zu: »Gerade bei Zigeunern wird es entscheidend wichtig sein, sie weder ihrem Volke zu entfremden, noch ihnen einen angemessenen Platz in unserer abendländischen Kultur vorzuenthalten.« Seine Kenntnis der traditionellen Zigeunerkultur bestärkte ihn in der Ansicht, diese sei in der modernen Welt in eine Krise geraten. Es betrübte ihn, daß Romanes-Worte vergessen und durch deutsche Worte ersetzt wurden. Die Zigeuner bedurften seines Erachtens »in dem Zustande, in dem sie sich zur Zeit« be-

²⁸ NL Althaus: Einige Gedanken ..., 21.7.1954, S. 2.

²⁹ Christian Wilhelm Dohm: Über die bürgerliche Verbesserung der Juden, Erster Theil, Neue verbesserte Auflage, Berlin und Stettin 1783, S. 119f; Grellmann, S. 190-194.

³⁰ NL Althaus: Gebt den Zigeunern Mittelpunkte, 3.7.1959.

fänden, »der Führung, liebevoller, weiser und fester Führung. Die bisherigen, verhältnismäßig gesunden Stammesordnungen der Zigeuner sind weithin zerbrochen und lösen sich auf.«

Im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen, die die Zigeuner als »asozial« betrachteten und ihre Sprache als »Gaunersprache«³¹, sah Althaus sie als Volk mit einzigartiger Kultur und Sprache. Herders Auffassung folgend, daß es die Bestimmung eines jeden Volkes sei, seine Einzigartigkeit zu kultivieren, war er der – gewiß paternalistischen – Meinung, Kultur und Sprache der Zigeuner müßten gefördert werden. Es könne deshalb nicht darum gehen, die Zigeuner zu assimilieren, wie dies die habsburgische Politik Maria Theresias und Joseph II. zur »Besserung der Zigeuner« bezweckt habe.³² Insgesamt schlug Althaus also die Anwendung des Erziehungsmodells der deutschen Lutherischen Mission in Afrika, Papua und Indien³³ auf eine Minderheit in Deutschland ein Staat der Deutschen sei.³⁴ Bis heute ist die Bundesrepublik nicht bereit, den Zigeunern den Status einer nationalen Minderheit zu geben, wie er etwa den Sorben und den Dänen zugestanden wird. In solchen Forderungen sehen nicht wenige immer noch eine Bedrohung der deutschen nationalen Identität.

Althaus' Ideen war für die fünfziger Jahre nachgerade revolutionär, wenngleich sich der Urheber selbst ihrer Tragweite nicht ganz klar zu sein schien. Zum Vergleich: In Großbritannien schlug Thomas Acton, der dort an der Konsolidierung der nationalen Zigeunerbewegung beteiligt war, erst Mitte der siebziger Jahre einen begrenzten Gebrauch des Romanes im Schulunterricht von Zigeunerkindern vor. ³⁵ In der Bundesrepublik stand diese Frage lange Jahre gar nicht erst zur Debatte – nicht weil es die Sinti aufgrund ihrer bitteren Erfahrungen abgelehnt hätten, ihre Sprache allgemein zugänglich zu machen, sondern wegen der dominanten Auffassung, daß die deutsche Kultur die Kultur aller deutschen Staatsbürger zu sein habe und daß in Deutschland lebende Minderheiten sich dem anzupassen hätten.

Ein romantischer Rassist

Althaus hing der Theorie von einer »arischen« Abstammung und indischen Herkunft der Zigeuner an, verwandte diese jedoch primär zu legitimatorischen Zwecken. Die Mehrzahl seiner Äußerungen zu diesem Thema bezieht sich nämlich auf die von ihm angenommene Ähnlichkeit zwischen den beiden »arischen Sprachen« Deutsch und Romanes. 1951 schrieb er an Pfarrer Wurr: »Sie stehen uns der Sprache nach näher als die semitischen Juden. «³6 Aus Althaus' Aussagen ist Schlegels Theorie von der Überlegenheit der »organischen Sprachen« indischen Ur-

³¹ Z.B. Andreas Hundsalz: Stand der Forschung über Zigeuner und Landfahrer (= Schriftreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Bd. 64), Stuttgart 1978, S. 32f.

³² Grellmann, S. 187-195.

³³ Eggert, S. 41-54; Gustav Warneck: Die Mission in der Schule. Ein Handbuch für den Lehrer, Gütersloh 1911.

³⁴ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 5, Brief an den Evangelischen Verein für Innere Mission, 27.11.1958, S. 2.

³⁵ Thomas Acton: The Romani Language in Educational Work, Traveller Education, Nr.2 (1974), S. 29ff.

³⁶ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 3, Brief Althaus an Pastor Wurr, 1.9.1951.

sprungs über alle anderen Sprachen herauszuhören.³⁷ Das Romanes »adele« als eine »vornehme indogermanische Sprache auch ihre Sprecher«.

Die Zugehörigkeit der Zigeuner zum »Ariertum« wird nach Althaus' Auffassung durch die Sprache und nicht durch Merkmale wie die Hautfarbe oder andere physiologische Charakteristika bestimmt. Die Schlüsse, die Althaus aus dem Wortschatz des Romanes zog, stützten sich dabei auf herderianische Linguisten des 19. Jahrhunderts, nach denen die Sprache den »Geist« eines Volkes ausdrücke: »Es ist anzunehmen, daß die Zigeuner schon sehr lange heimatlos gewesen sind. Worte für ›Säen« oder ›Bestellen des Ackers« haben sie nicht. Aber vermutlich ist es den Zigeuner schon in Indien so ergangen wie bei uns.«³⁸

Althaus bedauerte, nicht Sprachen studiert zu haben: »Ich möchte die Bestandteile der fremden Sprachen im Zigeunerischen erfassen können, aber auch seine Geschichte noch besser begreifen.«³⁹ Würde er sich in den indogermanischen Sprachen besser auskennen, könne er den »vornehmen, arischen Kern« des Romanes aufdecken, ihn von jenen grammatikalischen und sprachlichen Einflüssen lösen, die das Romanes im Laufe der Zigeunerwanderungen aufgenommen habe, und so mehr über die Geschichte der Zigeuner erfahren.

Während sich Althaus' Mutmaßungen zum »Ariertum« bis dahin auf die sprachliche Ebene konzentriert hatten, nahm er in einem Vortrag vor Polizeibeamten 1961 in Hannover auch zur »Rassenzugehörigkeit« der Zigeuner Stellung. Er referierte Theorien aus der Literatur zu Zigeunern: »Die Vorfahren der Zigeuner waren Arier, die einst im Kaukasus oder am Kaukasus gesessen haben und über die gewaltigen Gebirge im Norden Indiens nach Indien gekommen sind und sich dann vielleicht mit den Stämmen der drawidischen Urbevölkerung gemischt haben. Die Vorfahren der Zigeuner sind dann also vielleicht ein Mischvolk aus dem hellen arischen Eroberervolke und dem einheimischen Drawidenvolke. Die Sprache der Arier ist geblieben, nahe verwandt dem Prakrit, einer Sprache, die aus der stolzesten Sprache entstanden ist. nämlich aus dem Sanskrit, der Mutter aller indogermanischen Sprachen. Wenn diese Auffassung von der erwähnten Völkermischung recht hat, so würde die dunkle Hautfarbe der Zigeuner eine glaubhafte Erklärung finden.«40 Althaus präsentierte die Zigeuner also nicht als rein arisches Volk, sondern als Mischvolk arischen und drawidischen Ursprungs. Der gleichwohl affirmative Bezug auf einen teilweise »arischen Ursprung« der Zigeuner macht deutlich, daß dies Althaus' eigenem Denken entsprach und er offenbar meinte, die Akzentuierung des »Ariertums« könne den Zigeunern in Deutschland größere Akzeptanz verschaffen. Im Gegensatz zum Nationalsozialismus faßt Althaus diesen Terminus aber nicht im Sinne einer »rassischen«, sondern im Sinne einer sprachlichen oder moralischen Höherwertigkeit.

Entsprechend dem Motiv vom unberührten Naturmenschen sah Althaus in den Zigeunern zudem reine und unkorrumpierte Wesen. Er pries die Glaubwürdigkeit ihrer persönlichen und »Stammes«moral sowie die Gebote der sexuellen Reinheit, die die Zigeuner streng beachten würden. In moralischer Hinsicht hielt er sie für ri-

³⁷ Friedrich Schlegel: Über die Sprache und Weisheit der Inder, in: Friedrich Schlegels Sämtliche Werke, VII, Wien 1848, S. 278, 294, 298, 302; Georg L. Mosse: Toward the Final Solution. A History of European Racism, London 1978, S. 40ff.

³⁸ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 18, Erfahrungen mit Zigeunern, Juni-Juli, 1959, S.1.

³⁹ NL Althaus: Lutherische Missionsmethode, 20.6.1959, S.3.

⁴⁰ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 4, Der Zigeuner ..., 11.4.1961, S. 1.

goroser als die Nichtzigeuner: »Kein Volk ist sozialer als die Zigeuner mit ihren sehr strengen Gesetzen. « – »Nach ihren ursprünglichen Gesetzen wurden im Gegenteil die Verbrecher in ihren Reihen ausgemerzt, also Mörder, Brandstifter, sexuell Abnorme, auch Onanisten. « – »... ebenso (verboten ist) der Gebrauch von verhängnisverhütenden Mitteln beim Geschlechtsverkehr und Abtötung der Frucht im Mutterleibe. Man muß urteilen, daß hier sehr strenge Anschauungen vorliegen. Die Mädchen halten sich bis zur Verheiratung absolut rein. Das Mädchen gibt sich nur dem Manne hin, den sie heiratet ... die Ehe wurde früher streng monogamisch gehalten ... als Sinne der Ehe gilt, Kinder zur Welt zu bringen, möglichst viele Kinder ... «⁴¹

Althaus und die Rassenhygiene

Ähnlich wie die Romantiker unter den Nazis⁴², die sich rigoros gegen »Zigeunermischlinge« wandten, den »reinrassigen« Zigeunern aber aufgrund eines »arischen Ursprungs« positive Eigenschaften zuschrieben, sah auch Althaus sich veranlaßt, auf den Gegensatz zwischen dem von ihm legitimatorisch präsentierten Zigeunerbild und dem Negativklischee vom »asozialen Zigeuner« einzugehen. Althaus folgte hier den rassenhygienischen Ausführungen Robert Ritters – einer der Hauptverantwortlichen für die Deportation der Zigeuner in die KZs und für die Sterilisation von Tausenden Roma und Sinti im Dritten Reich –, da sie seines Erachtens eine Lösung dieses Paradoxons boten: Wenn Zigeuner heute Verbrechen begehen, ... so sage ich schlankweg, daß sie keine reinen Zigeuner sind, sondern Blut von Nichtzigeunern haben, die verbrecherische Neigungen vererbt haben. Aus der Verbindung der Zigeuner mit Asozialen gehen viele Verbrecher und Huren, Schwachsinnige und Abnorme hervor. «⁴⁴

Wie Ritter und die Vertreter der Rassenhygiene insgesamt sah Althaus ein Verbrechen nicht als Resultat gesellschaftlicher Umstände an, sondern als Ausdruck von »Blut« und »Erbe«. 1954 forderte Althaus dann kategorisch die Trennung von Zigeunern und nichtzigeunerischen Deutschen. Er sprach davon, daß die Zigeuner durch »Mischehen« ihren besonderen Charakter verlören, und äußerte Bedenken dagegen, daß der »Abschaum der deutschen Bevölkerung« sich mit den Zigeunern verbinde.

Noch anders gestalte sich, so Althaus, der Einfluß der »Mischehen« auf Nichtzigeuner: »Die deutschen Menschen, die zu den Zigeunern abwandern«, würden vielfach aufhören, »nützliche und fleißige Glieder der deutschen Volksgemeinschaft zu sein.« Sie würden »im günstigsten Falle der öffentlichen Fürsorge anheimfallen,

⁴¹ Der Zigeunerpastor von Braunschweig, in: Stuttgarter Zeitung, 8.11.1958; Beschützer der Zigeuner, in: Frankfurter Rundschau, 4.10.1959; LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 18, Erfahrungen mit Zigeunern, Juni-Juli 1959, S.2.; LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr.4, Der Zigeuner ..., 11.4.1961, S. 8.

⁴² Gilad Margalit: Rassismus zwischen Romantik und Völkermord. Die »Zigeunerfrage« im Nationalsozialismus, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 49. Jg. Heft 7-8 (1998), S. 400ff. Allgemein zum romantischen Bild vom »wahren Zigeuner« siehe Wim Willems: In Search oft the True Gypsy. From Enligthenment to Final Solution, London 1997.

⁴³ Michael Zimmermann, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische »Lösung der Zigeunerfrage«, Hamburg 1996, S. 127ff.

⁴⁴ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 18, Erfahrungen mit Zigeunern, Juni-Juli 1959, S.2.

wenn sie nicht gar straffällig werden und Freiheitsstrafen über sich ergehen lassen müssen. Sie werden manchen Gefahren des Zigeuners erliegen, weil sie der Aufgabe kaum gewachsen sind, in dem neuen Milieu nicht abzusinken.«⁴⁵

Althaus' Deutung dieses vorgeblich negativen Einflusses der Zigeuner scheint auf den ersten Blick gesellschaftlicher Natur zu sein: Nicht in der »Vermischung des Blutes«, sondern in der Übernahme der vermeintlich spezifischen zigeunerischen Lebensweise liege die Ursache für die vermeintliche Degeneration. Die fehlende argumentative Symmetrie deutet aber darauf hin, daß die Lebensweise der Zigeuner im Gegensatz zu den nichtzigeunerischen Deutschen von Althaus grundsätzlich negativ beurteilt wird: Ein Zigeuner, der ohne Vorbereitung die ›deutsche‹ Lebensweise annehme, verlor seines Erachtens nur seine Eigenart, während ein Nichtzigeuner im umgekehrten Fall den negativ konnotierten Aspekten der Lebensweise der Zigeuner völlig erliege.

Althaus hörte erstmals wohl 1958 von den Autoren, die sich unter rassenhygienischen Vorzeichen mit der »Zigeunerfrage« befaßten. Zu diesem Zeitpunkt machte ihn ein Wissenschaftler, der sich ebenfalls mit den Zigeunern beschäftigte, (vermutlich handelte es sich um Prof. Siegmund A. Wolf⁴⁶) auf die Dissertation Eva Justins, der Assistentin Ritters, aufmerksam. Sie trug den Titel »Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinder und ihrer Nachkommen«.⁴⁷

Justins Text untersucht über einen Zeitraum von 150 Jahren Herkunft und Lebensweise einiger Zigeunerfamilien. Bei den von ihr ausgewählten Familien handelte es sich um solche, die ursprünglich in Friedrichslohra angesiedelt worden waren, sowie um Familien aus Württemberg. Justins Dissertation konzentrierte sich dabei auf Zigeunerkinder, die in jungen Jahren ihren Eltern fortgenommen und in Waisenhäuser gegeben worden waren, wo sie ihrer Sprache, ihrer Kultur und ihrer »Fehler« entwöhnt werden sollten.

Laut Justin seien viele von diesen Kindern zu ihren Familien zurückgekehrt und hätten die angenommene Kultur hinter sich gelassen. Das Resultat der Erziehungsversuche sei nur gewesen, daß sich die Zigeuner mit »Asozialen« vermischt und – mit Ritters Worten – ein »jenisch-zigeunerisches asoziales Lumpenproletariat« gebildet hätten. Ustin folgerte, daß auf Erziehungsversuche bei Zigeunern gänzlich zu verzichten sei, da sie ihr »Erbschicksal« nicht ändern könnten. Sie schlug vor: »Alle deutsch erzogenen Zigeuner und Zigeunermischlinge 1. Grades ... sollten daher in der Regel unfruchtbar gemacht werden. «49

Althaus zeigte sich von Justins Text erschüttert: Sie vertrete »in furchtbarer Weise

/0

⁴⁵ NL Althaus: Einige Gedanken zur Erziehung der Zigeuner, 21.7.1954, S. 2.

⁴⁶ Siegmund A. Wolf: Sprachwissenschaftler, Verfasser je eines Wörterbuches der Zigeunersprache Romanes und des Rotwelschen. Seine Bibliothek wurde 1936 von der Gestapo geplündert und der Rassenhygienischen Forschungsstelle Robert Ritters (Anmerkung 41) zur Verfügung gestellt (Zimmermann, 140). 1958 erstattete Wolf gemeinsam mit anderen Strafanzeige gegen Eva Justin wegen ihrer Beteiligung an der Zigeunerverfolgung während des Dritten Reiches (Gilad Margalit: The Justice System of the Federal Republic of Germany and the Nazi Persecution of the Gypsies, in: Holocaust and Genocide Studies, VII, 1997, S. 330-350, hier 336 f.)

⁴⁷ NL Althaus: Zur Frage des Erfolges der Umerziehung von Zigeunerkindern, 10.2.1958, S.1; Eva Justin: Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinder und ihrer Nachkommen (= Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Volksgesundheitsdienstes, LVII Band – Heft 4), Berlin 1944.

⁴⁸ Robert Ritter: Die Bestandsaufnahme der Zigeunermischlinge in Deutschland. In: Der öffentliche Gesundheitsdienst, 5.2.1941, S. 481. - Als »Jenische« werden hier die nichtzigeunerischen Fahrenden verstanden.

⁴⁹ Justin, S. 121.

nationalsozialistische Rassengedanken ... Aber besonders abstoßend ist es zu erkennen, wie diese Eva Justin sich an die Zigeunerkinder herangemacht hat, um ihr Vertrauen zu erschleichen und sie auszuhorchen, um sie zuletzt mit ihrem scheußlichen Vorschlage den unmenschlichen Marterwerkzeugen jener Naziverbrecher auszuliefern.« Althaus folgte Justin jedoch unkritisch in der Ansicht, daß, beginnend mit Friedrichslohra in den 1830er Jahren, in Deutschland alle Versuche, die Zigeunern zu erziehen, gescheitert seien. Er führte dies im Gegensatz zu ihr aber auf die Art der Erziehung zurück: »Die Versuche der Erziehung der Zigeuner sind gescheitert und sollten offenbar nach Gottes Wille scheitern, weil sie gegen Menschenwürde, gegen Treu und Glauben, gegen echte Liebe und echtes Verstehen verstoßen, gegen den Willen des Allmächtigen, daß sie in freier Entscheidung sich ihm zuwenden und ihn liebhaben sollen.«

Für Althaus bewies die Erfahrung der Mission, daß mit Zwang kein Erfolg zu erzielen sei. Er lehnte die »Besserungsversuche« an den Zigeunern aber auch deshalb ab, weil sie die ethnische Identität der Zigeuner auslöschen sollten. »Entfremden wir die Zigeuner nicht ihrem eigenen Volke, ihren Sitten und ihrer Sprache! – Verzichten wir darauf, daß wir die Zigeuner ummodeln! Sonst verlieren wir sie. Die Zigeuner sollen vielmehr Zigeuner bleiben und zu echten Zigeunern sich entfalten, aber Zigeuner werden mit diesem Jesus von Nazareth ...«

Althaus verurteilte Justins Schlußfolgerungen entschieden, er erklärte ihren Text aber nicht für völlig untauglich, da er »auf eingehenden und überaus fleißigen Forschungen« fuße. 50 Er wiederholte das in einer Kritik des 1958 erschienenen Buches »Vaganten, Komödianten, Fieranten und Briganten« von Hermann Arnold. 51 Arnold, der in der Bundesrepublik von Ende der 50er Jahre bis in die 70er Jahre als Hauptsachverständiger für Zigeunerangelegenheiten galt, schrieb im Geiste der Rassenhygiene (bzw. der »Kriminalbiologie«) über »Nomadengruppen«. Unter sie subsumierte er auch die Zigeuner. Er stützte sich auf die Arbeiten von Justin und Ritter, außerdem auf umfangreiches Material, das ihm von Justin überlassen und das von Ritters Rassenhygienischer Forschungsstelle im Dritten Reich gesammelt worden war. 52

Althaus zitierte zustimmend Arnolds These, daß den Zigeunern die größte Gefahr aus Mischehen mit Dieben und Verbrechern aus der Gruppe der nichtzigeunerischen Fahrenden, der »Jenischen«, drohe und schloß sich auch Arnolds Ansicht über ein von »kriminellen Elementen verseuchtes Blut der Zigeuner« an: »Ganz besonders verhängnisvoll« sei es für die deutschen Zigeuner gewesen, daß »sie mit den Jenischen zusammengebracht worden« seien. »Die Jenischen werden weithin für Zigeuner gehalten und mit Zigeunern geradezu verwechselt ... Sie sehen tatsächlich ganz anders aus als die echten Zigeuner ... Diese Jenischen neigen nun eher zu Verbrechen oder zu schwerwiegenden Vergehen als die echten Zigeuner. Durch ihr Heiraten mit Zigeunern haben sie das Zigeunerblut weitgehend verseucht, wenn ich es

⁵⁰ NL Althaus: Zur Folge des Erfolgs der Umerziehung von Zigeunerkindern, 10.2.1958, S. 1, 3, 4.

⁵¹ Hermann Arnold: Vaganten, Komödianten, Fieranten und Briganten (= Schriftenreihe aus dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens, Heft 9), Stuttgart 1958. – Das Vorwort verfaßte Prof. Ottmar von Verschuer, der seinen Assistenten Dr. Josef Mengele mit »Forschungen « in Auschwitz beauftragt hatte (Benno Müller-Hill: Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeuner und Geisteskranken 1933- 1945, Reinbek 1984, S. 72f.)

⁵² Hauptstaatsarchiv Düsseldorf - Rep. 231/Nr. 1535 (Js 429/61: Prozeß gegen Dr. Hans Maly u.a.), Bl. 179-180.

72

einmal so ausdrücken darf.« Althaus unterstrich die Hochachtung, die Arnold Ritter und Justin entgegenbrachte. Erneut unterschied er zwischen den in seinen Augen durchaus wissenschaftlichen Forschungen der Rassenhygieniker und ihren gesellschaftspolitischen Schlußfolgerungen: »Die wissenschaftlichen Erhebungen der Ritter und Justin mögen ihren Wert behalten. Aber ihre grausame Gesinnung und ihre entsetzlichen Pläne lassen uns weit von ihnen abrücken.« 53 Althaus schien die rassenhygienische Terminologie nicht sonderlich zu behagen, er war aber überzeugt, daß die Rassenhygiene die wissenschaftliche Lösung seines Problems darstelle, und schloß mit einer verwandelten Paraphrase des Diktums von Heinrich von Treitschke (»Die Juden sind unser Unglück«): »Die Jenischen und weithin die deutschen Asozialen sind das Unglück der deutschen Zigeuner.« 54

Althaus übernahm also Arnolds Ansicht über »angeborene Neigungen« der Jenischen zur Kriminalität. Er akzeptierte aber nicht dessen Behauptung, die Jenischen seien nicht besserungsfähig: »Obwohl ich also die Jenischen so ernst beurteile, bin ich weit davon entfernt, unfreundlich und ohne Erbarmen von den Jenischen sprechen zu wollen. Auch ihnen muß man gerecht werden …« Es sei jedoch »eine Tatsache, daß – aufs ganze gesehen – die Jenischen sehr viel weniger hoch stehen als die echten, stolzen Zigeuner.«55

Zwischen Herder und Rassenhygiene

Althaus sah in der Annahme des Christentums durch die Zigeuner den Schlüssel zu ihrer vollständigen Integration in die deutsche Gesellschaft, in die Menschheit und in die Heilsgeschichte. Er verband das Streben nach Bekehrung eines »heidnischen« Volkes mit dem paternalistischen, durch Schuldgefühle motivierten Wunsch, für den nationalsozialistischen Mord an den Zigeunern Buße zu tun. Er forderte die soziale Eingliederung der Zigeuner; ihre kulturelle Eigenart sollte dagegen gewahrt bleiben, Ehen mit Nichtzigeunern sollten vermieden werden.

Althaus' Akzeptanz der Rassenkonzeption und seine stereotype Sicht der Zigeuner ließen ihm die rassenhygienischen Thesen über die Ursachen »zigeunerischer Kriminalität« plausibel erscheinen. Seine christlichen Glaubensgrundsätze hinderten ihn jedoch daran, die gesellschaftspolitischen Schlußfolgerungen Ritters und Justins zu übernehmen, da doch der Grundsatz der Brüderlichkeit auch zur »Besserung« der Schwachen und Sünder verpflichte. Der Rassismus war zwar eine unabdingbare Voraussetzung für »Sterilisationslösungen« und Mord im Sinne Ritters und Justins, er führte jedoch nicht zwingend zur Unterstützung solcher »Lösungen«. Althaus' moralische Vorbehalte, sein menschliches Empfinden und sein christlicher, am Missionsgedanken ausgerichteter Hintergrund mitsamt dem Glauben an die Änderungsfähigkeit eines jeden Menschen verhinderten, daß er unmoralische »Lösungen« für die Zigeuner akzeptierte.

Althaus' Verhältnis zu den Zigeunern war also widersprüchlich. Einerseits waren

⁵³ Zu dem Buche von Dr. Hermann Arnold: Vaganten, Komödianten, Fieranten und Briganten, in: LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr. 18, 10.11.1958, S. 2.

⁵⁴ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr.4, Der Zigeuner ..., 11.4.1961, S. 6; Beschützer der Zigeuner, in: Frankfurter Rundschau, 4.10.1959.

⁵⁵ LKAB-Dienst Israel u. Zig., Nr.4, Der Zigeuner ..., 11.4.1961, S. 6.

seine Ansichten in einem gewissen Grade außergewöhnlich und innovativ. Andererseits enthielten sie in erheblichem Maße rassistische Aspekte. Althaus unterstrich die moralische Verantwortung der Deutschen gegenüber den Zigeunern infolge der NS-Verbrechen, und er betonte, daß man die kulturelle Eigenart der Zigeuner nicht auslöschen dürfe. Er forderte im Gegensatz zur in Deutschland vorherrschenden Auffassung die Integration der Zigeuner unter Wahrung ihrer kulturellen Besonderheiten. Althaus befand sich damit im Gegensatz zu Forderungen, die Nation, Kultur und Volkszugehörigkeit identisch setzten, und infolgedessen auch im Kontrast zur gängigen bundesdeutschen Auffassung, daß sich deutsche Staatsbürger zu einem – wie auch immer definierten – kulturellen »Deutschtum« bekennen müßten. Er arbeitete außerdem auf die Gründung einer politischen Bewegung hin, die die Interessen aller Sinti und Roma in Deutschland vertreten sollte. Mehaus' Offenheit endete im religösen Bereich. Dort wollte er den Zigeunern seine evangelisch-lutherische Interpretation des »wahren Glaubens« diktieren.

Insgesamt entsprach Althaus' Ansicht über die Zigeuner in symptomatischer Weise dem Bild, das die europäische Kolonialmission von »Eingeborenen« zeichnete. Auch bei ihm verband sich ein christliches Menschenbild mit einem Paternalismus, der auf dem Gefühl kultureller Überlegenheit gegenüber »primitiven Menschen« basierte und dies mit der Vorstellung einer rassischen Hierarchie verband. Andererseits spiegelte Althaus' nachgerade obsessives Beharren auf einer kulturellen und rassischen »Reinheit« der nichtzigeunerischen Deutschen wie der Zigeuner in spezifischer Weise die gängigen antiliberalen Strömungen der deutschen Kultur und Geistesgeschichte. Das Beharren auf »Reinheit« war auch die Ursache für die Anziehung, welche die Rassenhygiene auf ihn ausübte – ungeachtet seiner Resistenz gegen die Immoralität ihrer praktisch-politischen Implikationen. Trotz des frühen »multikulturellen« Blicks, den Althaus auf eine vermeintlich nichteuropäische Minderheit innerhalb Deutschlands richtete, sollte man also folgendes nicht aus dem Auge verlieren: Die Segregationslösung, die er für die Zigeuner vorschlug, gründete nicht lediglich in der Achtung vor deren besonderer Kultur, sondern vielmehr in dem Verlangen, das »deutsche Volk« vor den potentiell schädlichen Einflüssen des »Zigeunerwesens« zu schützen. Althaus war einerseits überzeugt, daß die Zigeuner im Vergleich zu den ihnen entgegengesetzten Deutschen im Grunde minderwertig seien und daß eine Vermischung zwischen beiden nur unheilvoll sei. Andererseits trat er für den Erhalt der spezifischen Zigeunerkultur ein.

So bleibt die Frage nach der Verbindung zwischen den rassistischen Aspekten seines Denkens und seiner Akzentuierung eines kulturellen Nationalismus. Resultiert seine Bereitschaft, die Zigeuner als »Volk« mit erhaltenswerter Eigenart anzusehen, nicht auch aus der Ansicht, daß es eine »Rassenvermischung« zu vermeiden gelte, um eine »Reinheit des deutsches Blutes« zu bewahren? Und besteht hier nicht eine Parallele zu Hans F.K. Günthers Auffassung des Zionismus als »Evakuierungsmittel der jüdischen Rasse aus Europa«?⁵⁷ Oder existierten kultureller Nationalismus und rassistisches Denken in Althaus' Sicht der Zigeuner unabhängig voneinander?

Übersetzung aus dem Hebräischen: Almuth Lessing. Redaktion: Michael Zimmermann.

⁵⁶ LKAB-Dienst Israel u. Zig. 18: Entwurf - Forderungen eines Zigeunerbundes, 24.4.1958.

⁵⁷ Hans F. K. Günther: Die Rassenkunde des jüdischen Volkes, München 1930, S. 399ff.